

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag und Samstag.**
Bestellpreis incl. **Illustr.** Sonntagsblatt vierteljährl.
1 Mt. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr
Bierteljährl. 1 A 15 A ; außerb. desselben 1 Mt. 20 A ;
hievu 15 A Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 58.

Dienstag, den 16. Mai 1905.

41. Jahrgang.

Kundschau.

Bei der vom 26. April bis 1. Mai in Tübingen vorgenommenen mathem.-naturwiss. Vorprüfung der Kandidaten des Forstdienstes ist u. a. Max Frank, Altensteig für befähigt erkannt worden.

Vom Stuttgarter Hofe wird voraussichtlich der Herzog Albrecht von Württemberg zur Teilnahme an der Hochzeitsfeier des deutschen Kronprinzen entsandt werden.

Stuttgart, 12. Mai. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Beratung über das gewerbliche Fortbildungsschulwesen fortgesetzt, wobei Präsident von Nothhaft in längerer Rede den Plan der Regierung in Bezug auf das Gewerbe darlegte und den Inhalt der von der Regierung geplanten Reform mit folgenden Grundzügen skizzierte: Zwangsunterricht, Tagesunterricht, Unterricht während des ganzen Jahres, dreijähriger Unterricht, fachlich gegliederter Unterricht und besonders ausgebildete Gewerbelehrer; die durch Landesgesetz erfolgende Reform werde weitgehende Berücksichtigung der lokalen und individuellen Bedürfnisse nicht ausschließen; durch die Reform werde unsere gewerbliche Jugend auf eine höhere Grundlage des technischen und wirtschaftlichen Könnens gehoben und für das Leben gut ausgerüstet. Die Reform werde fruchtbringend und segensreich wirken. Der Abg. Röder, Prälat v. Sandberger, Riesching und Kloss erklärten sich mit dieser Reform durchaus einverstanden. Auf den Wunsch des Prälaten von Sandberger, daß der Sonntag möglichst vom Unterricht befreit werde, erklärte der Kultusminister in dem Entwurf sei der Sonntagsruhe gedacht; daß der Zeichenunterricht aber vom Sonntag ganz eliminiert werde, könne er nicht versprechen, immerhin werde ein Fortschritt in dieser Richtung eintreten. Bezüglich eines Wunsches des Abg. Hieber teilte der Minister mit, daß er unter der Reform des gewerblichen Fortbildungsschulwesens auch die Reform des kaufmännischen Fortbildungsschulwesens verstehe. Hieber trat im übrigen den Klagen entgegen, daß unsere Volksbildung im Rückstand sei gegenüber derjenigen anderer Staaten und meinte, daß die württ. Volksbildung sich getrost neben derjenigen anderer deutschen Staaten zeigen könne. Präsident von Nothhaft erwähnte noch, die Zwangsorganisation werde nur auf die Gemeinden ausgedehnt, die in gewerblicher Hinsicht von Belang seien und 40 Schüler haben.

13. Mai. Die Kammer der Abgeordneten füllte den größten Teil ihrer heutigen Sitzung, in welcher der Kultusetat weiterberaten wurde, mit einer Debatte über die Verhältnisse unserer Gymnasien aus, in deren Verlauf Kultusminister

von Weizsäcker auf die Ausführungen des Berichterstatters Dr. Hartranft, des Vizepräsidenten Dr. v. Kiene, des Abg. von Nieder und des Prälaten von Wittich ausführte, daß die Unterrichtsverwaltung vorsichtig, aber doch liberal das Neue auf dem Gebiet der Schule prüfe, wie denn auch in den letzten 20 Jahren Fortschritte gemacht worden seien; der Ueberbürdungsfrage der Schüler durch Hausaufgaben sei die Unterrichtsverwaltung näher getreten. Unsere Ferienzeit sei für den Gesundheitszustand anerkanntermaßen sehr günstig; immerhin komme unsere Jugend in den Städten zu wenig in die freie Luft. An ein vollständiges Aufheben der Hausaufgaben sei nicht zu denken; denn sie seien unentbehrlich, wenn man den wissenschaftlichen Charakter des Unterrichts beibehalten wolle. Die Bewegung im Freien müsse in bestimmte Bahnen geleitet werden, deshalb habe er probeweise an einigen Anstalten für diesen Sommer obligatorische Turnspiele angeordnet. Bezüglich eines einheitlichen Schulbeginns sei es zu keiner Einigung mit den übrigen Bundesstaaten gekommen, mit denen Verhandlungen darüber geführt worden seien. Er halte mit Rücksicht auf die Hochschulen den Beginn der Schulen im Herbst für das richtige; einer Anregung von Kiene folgend erklärte sich der Minister bereit, den Schulbeginn vom 1. Novbr. bis 1. März auf $\frac{1}{2}$ 9 Uhr festzusetzen. Dr. Hieber bezeichnete die Klagen über das Uebermaß von Hausaufgaben als übertrieben und betonte dem Prälaten von Wittich gegenüber, der sich für das bewährte Alte ausgesprochen hatte, daß er die Verschiebung der Bildungsideale nach der mehr realen und praktischen Seite hin für einen Fortschritt halte. Mit den Reform-Gymnasien sollte auch bei uns ein Versuch gemacht werden. Riesching übte an den früheren Zuständen in unseren Gymnasien eine scharfe Kritik und forderte, daß der französische und englische Unterricht in diesen Sprachen gegeben werde; der Ton, den eine Gymnasiallehrerversammlung gegenüber der Kammer der Abgeordneten angeschlagen hatte, bezeichnete er als schulmeisterhaft, ein Urteil, dem sich nachher auch der Abg. Rembold-Walen anschloß. Hierauf wurde Kap. 74, sonstiger Aufwand für Gymnasien und Lateinschulen, Kap. 75, Realschulwesen, sowie Kap. 75 a genehmigt.

Stuttgart, 12. Mai. Gutem Vernehmen zufolge ist der frühere Heilbronner Oberbürgermeister Herr Hegelmaier zur Zeit mit der Abfassung eines Buches beschäftigt, das voraussichtlich 2 Bände umfassen dürfte und in ausführlicher aktenmäßiger Darstellung die Tätigkeit und die Kämpfe des Verfassers während seiner Tätigkeit in Heilbronn schildern soll. So auch die an die-

sen Kämpfen hauptsächlich beteiligten Persönlichkeiten einer eingehenden Beleuchtung gewürdigt werden sollen, dürfte das Buch neben vielen bekannten aber schon halb vergessenen Tatsachen auch viele neue Enthüllungen bringen und auf dem Büchermarkt eine sensationelle Erscheinung bilden.

Freudenstadt, 9. Mai. Herzog Albrecht von Württemberg ist heuer von ganz besonderem Glück bei der Auerhahnjagd begünstigt. Se. Kgl. Hoheit traf am Sonntag auf dem Kniebis ein, wo er wieder im „Lamm“ Wohnung nahm und kehrte heute früh mit einer Jagdbeute von 8 Auerhahnen zurück, 5 davon wurden auf dem badischen Kniebis und 3 im Stadtwald zur Strecke gebracht.

Tübingen, 11. Mai. (Strafkammer.) Von 66 jungen Leuten, die wegen Verletzung der Wehrpflicht angeklagt waren, wurden 38 je zu 400 Mk. Geldstrafe resp. 2 Monate Gefängnis verurteilt, 28 freigesprochen.

Tübingen, 11. Mai. Schiller soll, wie gewöhnlich zu lesen ist, die Anregung zu seinem Liede „Die Glocke“ in Rudolstadt erhalten haben. Nach den Erinnerungen der hier lebenden Pfarrwitwe Hochstetter, einer 80jährigen, geistig noch sehr lebhaften Matrone, hätte Schiller in Ludwigsburg bei dem Großvater der Frau Pfarrer Hochstetter mütterlicherseits, dem Kanonen- und Glockengießer Neuert, zuerst einen Einblick in die Glockengießerei erhalten und damit auch die erste Anregung zu dem betr. Gedicht. Das Neuert'sche Haus soll heutzutage noch stehen in der Nähe vom Stuttgarter Tor in Ludwigsburg. Tatsache ist nach den Aussagen der Frau Pfarrer, daß Schiller dem Großvater derselben ein Taschentuch, auf dem das ganze Gedicht „Die Glocke“ abgedruckt war, verehrt hat.

Eßlingen, 13. Mai. Mit Interesse wurde die in den letzten Tagen von der Baufirma E. Rückgauer-Stuttgart vorgenommene Hebung, Schiebung und Drehung eines dem Fabrikanten Schimpf gehörigen Wohnhauses von der Einwohnerschaft und zahlreichen auswärtigen Bauleuten verfolgt. Nachdem das Gebäude um 28 cm gehoben worden, wurde die Schiebung mit gleichzeitiger Vornahme einer Drehung vollzogen. Die Entfernung zwischen dem alten und neuen Standort beträgt 20 m. Die Arbeiten, die am Montag ihren Abschluß finden werden, wurden unter Leitung Rückgauer's mit bewundernswerter Sicherheit ausgeführt.

In Heilbronn ist kürzlich unter Führung von Eisenbahn- und Postbeamten ein Konsumverein gegründet worden. Hr. Oberbürgermeister Dr. Göbel ließ aus diesem Anlaß den städtischen Beamten eröffnen, daß er selbstverständlich ihnen nicht verbieten

könne, dem neugegründeten Konsumverein beizutreten, daß er sie aber bitte, demselben mit Rücksicht auf die Heilbronner Kaufleute und Handwerksmeister fern zu bleiben. Es soll auch tatsächlich kein städtischer Beamter dem Konsumverein beigetreten sein. Dem Hrn. Oberbürgermeister Dr. Göbel und den städtischen Beamten gebührt hiefür der wärmste Dank. Anderen Oberbürgermeistern, namentlich aber auch den Herren Staatsministern, sei dieses Vorgehen zur Nachahmung empfohlen! (Mitgeteilt vom Verband selbstständiger Kaufleute und Gewerbetreibender.)

Kiplegg, D.-A. Wangen, 8. Mai. Eine junge Frau klagte plötzlich über heftiges Leiden im Genick und mußte alsbald in das Bett verbracht werden. Nach wenigen Stunden war sie öfters und längere Zeit bewußtlos. Nur dem sofortigen ärztlichen Einschreiten ist es gelungen, die Frau bis jetzt am Leben zu erhalten. Dieselbe scheint nun außer Gefahr zu sein. Wie man annimmt, liegt ein Fall von Genickstarre vor.

Strasbourg, 10. Mai. Der Kaiser traf mit Sonderzug von Karlsruhe heute mittag 11 Uhr 55 Min. auf dem hiesigen Bahnhof ein und fuhr um 12 Uhr 5 Min. weiter über Schleißstadt nach St. Pilt, von wo die Fahrt zur Hohkönigsburg per Automobil erfolgt. Auf dem Bahnhof in Strasbourg erwartete der Statthalter den Kaiser und bestieg den kaiserlichen Zug, um mit dem Kaiser nach der Hohkönigsburg zu fahren.

— Der Kaiser hielt in Strasbourg nach der Parade eine Rede, in welcher er u. a. ausführte: Das Offiziercorps ist der Kern des Heeres und muß immer frisch erhalten bleiben, sonst leidet das Heer; dafür bietet der jetzige Krieg wieder Beispiel genug. Das japanische Offiziercorps ist äußerst tüchtig und hat sich wie auch der japanische Soldat voll bewährt. Das russische Offiziercorps dagegen hat vollständig versagt, während der Soldat sich gut gehalten und tapfer gekämpft hat. Mein Sohn hat mir erzählt, wie die russischen Offiziere sämtlichen Sekt in Kasan schon aufgekauft haben. Der Feldsoldat muß sich an ein farges Leben gewöhnen und darf nicht an solche Dinge denken. Ueber die Taktik im Felde ist zu sagen, daß die Lehren des Burenkrieges sich in diesem Kriege bestätigt haben. Man darf dem Feinde sich nicht als Ziel bieten und bei Verteidigung und Angriff darf man nicht erst auf die Pioniere warten, sondern muß selbst mit dem Spaten arbeiten können. Die Russen haben ausgezeichnete Verteidigungswerke hergestellt, wie sie kaum im Frieden besser hergestellt werden können. Die ältesten, bei uns fast vergessenen Verteidigungsmittel, wie Wolfsgruben und dergl. sind wieder zu Ehren gekommen. Von allen das wichtigste aber ist der Draht, dessen ausgiebige Anwendung durch die Russen den Japanern viele Verluste beigebracht hat. Für die Oberleitung haben sich alte, vielfach nicht beachtete Lehren wieder verstärkt. Vor allen darf der Oberleiter bei diesen ausgedehnten Schlachtfeldern nicht in die Front gehen; dort hat er nur Uebersicht über das ihm zunächst gelegene Gebiet, verliert aber Uebersicht und Leitung des Ganzen vollständig. In der Schlacht bei Mukden hat der russische Oberfeldherr, General Kurapatkin den Fehler gemacht, an die Front zu gehen. Der japanische Höchstkommandierende, Marschall Oyama, blieb weit hinter der Front und lenkte von dort aus den gewaltig ausge-

dehnten Kampf. Er empfing telegraphisch Meldungen und gab telegraphisch Befehle; er saß ruhig da wie ein Schachspieler, der Zug für Zug sofort ausführen kann. Letzteres war dem General Kurapatkin vollkommen versagt infolge des Mangels eines guten Standortes.

Potsdam, 15. Mai. Die Prinzessin Ernst von Sachsen-Altenburg wurde heute vormittag von einem Prinzen glücklich entbunden.

Detmold, 15. Mai. Gestern nachmittag ist im Teutoburger Wald im Eggegebirge bei Kohlstedt eine Tropfsteinhöhle entdeckt worden. An den Decken und Wänden befinden sich die wunderbarsten Tropfsteingebilde. An die erste Höhle schließt sich eine zweite, noch schönere an. Inmitten der Höhle befindet sich eine einem Eichstamm gleichende Säule.

Bad Ems, 12. Mai. Fürst Leopold v. Hohenzollern ist heute mit Gefolge zur Kur hier eingetroffen und hat im Kurhaus Aufenthalt genommen.

— Amtliche Ermittlungen über die Vergiftungen in der Alice-Rochschule in Darmstadt haben zu einem überraschenden Ergebnis geführt. Man erinnert sich, daß dort im Januar 1904 verschiedene Vergiftungen infolge des Genusses eines aus Konierbohnen bereiteten Salates vorgekommen sind. Man nahm damals an, daß die Vergiftung von dem sogenannten Fleischgift herrührte. Die Untersuchungen haben aber jetzt ergeben, daß in Gemüsekonzerven auch bei Luftabschluß Spaltpilze sich zu entwickeln vermögen, deren giftige Stoffwechselprodukte die menschliche Gesundheit in ähnlicher Weise zu schädigen geeignet sind. Es liegt der Verdacht vor, daß durch Bespritzen oder Begießen von Pflanzen mit fauchehaltigen Flüssigkeiten die giftbildenden Keime in dieselben gelangen und auf ihnen unbeschadet ihrer Lebensfähigkeit eintrocknen. Ein gemeinsamer Erlaß des Kultus- und des Landwirtschaftsministers an den Polizeipräsidenten in Berlin und die Regierungspräsidenten läßt deshalb zur Vorsicht bei der Anwendung von Jauche in der Gemüsezucht mahnen und auf die Gefahren hinweisen, die der menschlichen Gesundheit erwachsen, sobald Jauche unmittelbar mit den oberirdischen Pflanzenteilen in Berührung kommt. Auch andere durch Spaltpilze hervorgerufene menschliche Krankheiten, wie Typhus und Ruhr, können so verbreitet werden. Durch das Besprengen mit Jauche wird auch der Wuchs und der Ertrag der Pflanzen beeinträchtigt. Bei der Zubereitung von Büchsengemüsen soll auch im Haushalt mit peinlichster Sauberkeit und Sorgfalt verfahren werden. Eine gehörige Erhitzung tötet etwaige Keime. Der Inhalt von Büchsen, die bei der Deffnung einen verdächtigen Geruch erkennen lassen, ist zu Genußzwecken untauglich und darf vor allem ohne vorausgegangene abermalige Erhitzung als Salat zc. keine Verwendung finden. Die Verwaltungsorgane sollen die Bevölkerung darüber aufklären.

— Rund 325 Millionen Mark gibt das deutsche Volk alljährlich für das Spielen in Staatslotterien aus. Allerdings fließen davon 157,65 Mill. Mk. in Gestalt von Gewinnen zurück, immerhin bleibt ein Unterschied von 77 1/3 Mill. Mk.; die Gewinne kommen ja auch nur wenigen Glücklichen zu gute. Es sind aber auch noch die vielen Privatlotterien in Betracht zu ziehen, denen gleichfalls in jedem Jahre so und so

viele Millionen geopfert werden, weil man vielleicht etwas gewinnen kann. Diese Aussicht läßt die Menschen die hohe, jedoch freiwillige Steuer, welche die Lotterie doch ist, leichter zahlen, als andere Steuern.

Petersburg, 15. Mai. Der Arbeiter Sidortschul gab gestern abend auf den Polizeimeister von Schitomir, Namens Kusarow, als dieser gerade ein Restaurant betreten wollte, 2 Revolverschüsse ab. Kusarow starb in wenigen Minuten. Der Mörder wurde verhaftet.

Tokio, 15. Mai. Die Gesamtzahl der russischen Gejangenen in Japan beträgt nach den neuesten Feststellungen 10 Generale, 70 Stabsoffiziere, 884 Hauptleute und Leutnants, 8558 Unteroffiziere und 50 760 Gemeine.

Aus Stadt und Umgebung.

— Die Dampfstraßenwalze wird in der Woche vom 15. Mai bis 20. Mai die Staatsstraße Nr. 109, Pforzheim—Wildbad—Schönegründ, zwischen Wildbad und Calmbach bearbeiten. Die Arbeitszeit dauert in der Regel von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Reitern, sowie den Lenkern von Fuhrwerken wird beim Begegnen der Dampfwalze besondere Vorsicht empfohlen.

Unterhaltendes.

Meine offizielle Frau.

Von Col. Richard Henry Savage.
(Fortl.) (Nachdruck verboten.)

Dann gingen sie; und wären meine Nerven nicht gewesen, so hätte ich auf eine häßliche und ungerechte Weise glücklich sein können, denn Helene, die vor zwei Tagen so kalt und abstoßend gegen mich gewesen war und noch gestern gesagt hatte, sie hasse mich, war nun ganz sanft und liebevoll; ab und zu kam sie zu mir und bat mich, ihr zu vergeben, daß sie mein Leben vernichtet habe; aber solche Bitten waren nicht dazu angetan, mein aufgeregtes Nervensystem zu beruhigen, und ich schauderte, als ich ihr vergab.

„Ich will auf die Gesandtschaft gehen und sehen, ob keine Briefe da sind,“ sagte ich, denn alles schien mir erträglicher als diese Untätigkeit. „Ich bin zeitig genug zurück, um Sie ins Theater zu führen.“

Schon war ich im Begriff hinauszugehen, da rief sie mich zurück und flüsterte: „Den Revolver, den Sie mir vorgestern nacht abgenommen haben.“

Schweigend handigte ich ihr die Waffe ein. Ihre Augen beantworteten meine Frage — sie wollte sich nicht lebend ergreifen lassen.

Auf der Gesandtschaft fand ich keinen Brief von meiner Frau. Das war auffallend, denn jetzt hatte einer da sein müssen. Dann ging ich in den Jachtclub, wo ich unter andern auch Boris Welitsky traf. Wir speisten zusammen, und als er im Lauf des Gesprächs erfuhr, daß wir noch einen oder zwei Tage länger in St. Petersburg bleiben würden, weil meine Frau noch zu angegriffen sei, um zu reisen, rief der gastfreundliche junge Seemann: „Dann nehme ich Sie aber beim Wort! Seien Sie morgen mit Ihrer Frau Gemahlin mein Gast in Kronstadt und besichtigen Sie mein Schiff und die Forts.“

Natürlich konnte ich nicht annehmen, ohne Helene darüber gehört zu haben, und sagte ihm dies.

„Das ist richtig. Wir wollen uns nach

dem Theater hier treffen, und dann sagen Sie mir Antwort."

Das versprach ich und ging in den Gasthof zurück; Helene war schon fürs Theater angekleidet und hatte einen rosigen Schimmer auf der Wange, der mir — zum erstenmal — nicht ganz natürlich vorkam.

Niemlos fragte ich: „Was ist geschehen?"

„So lange Sie fort waren? Nichts! So ist's immer, ehe der Schlag fällt; je stiller die geheime Polizei ist, desto tödlicher trifft sie. Unter uns gesagt — ich glaube, Baron Friedrich wartet auf irgend etwas — auf irgend einen letzten Beweis — ehe er wagt, seine Hand auf uns zu legen."

Dann sprach ich ihr von Weletstys Einladung und sagte: „Wir können ebensogut unsre Freiheit noch genießen, so lange sie währt."

„Ziehen Sie Ihren Frack an, dann überlege ich die Sache unterdessen."

Ich begab mich ins Nebenzimmer, und während ich noch mit meinem Anzug beschäftigt war, hörte ich Helene einen leichten Ausruf ausstoßen, der mir freudig zu klingen schien. Verstohlen blickte ich durch die Lüre und sah, daß sie eine russische Zeitung las und allem Anschein nach im Augenblick die Schiffsliste studierte.

Als ich wieder zu ihr ins Zimmer trat, schien ein neuer Hoffnungsschimmer aus ihren Augen zu leuchten; zutraulich nahm sie meinen Arm bis zum Wagen und ich fragte: „Was haben Sie wegen der Einladung nach Kronstadt beschlossen?"

„Nehmen Sie ohne weiteres an und lassen Sie uns mit einem Frühboot hinunterfahren."

Zehn Minuten später betrachteten wir uns aus einer Loge im ersten Rang „Girofsk und Girofska", welches Stück von einer eben aus Paris eingetroffenen französischen Gesellschaft gegeben wurde.

Das Gesicht der Primadonna, die sich eines ungeheuren Erfolges erfreute, kam mir bekannt vor.

Bald darauf gesellte sich Frau von Baligin, von dem unvermeidlichen Sascha begleitet, zu uns. Er hielt zwei schöne Sträuße in der Hand, wovon er den einen aus blassen La Francs der Fürstin und den andern aus schneeweißen Blüten und Knoipen, meiner Frau überreichte. Helene neigte sich, wie es mich bedünken wollte, etwas neugierig über den Strauß, und ich fühlte mich von glühender Eifersucht verzehrt, als ich bemerkte, daß ein Briefchen drin versteckt war.

In dem Augenblick, wo ich dies entdeckte, erdröhnte das Theater von Beifallsklatschen. „Sie soll es nicht zu lesen kriegen," dachte ich, beteiligte mich mit Leib und Seele an dem der Künstlerin gespendeten Beifall und rief lauter und leidenschaftlicher Bravo als der begeistertste Moskowitz im Haus. Dann griff ich, wie hingerissen von Bewunderung, nach dem Rosenstrauß auf meines Weibes Schoß und schleuderte ihn vor die Füße der Diva auf der Bühne. Nun kam ich plötzlich wieder zu mir und entschuldigte mich demütig bei Helene, deren Augen Blitze auf mich schossen, obgleich sie nicht halb so grimmig waren, als die, mit denen mich der Major aus dem Hintergrund der Loge bedachte.

Kurz nachher, während Sascha gerade mit der Fürstin sprach, flüsterte mir He-

lene zu: „Schaffen Sie mir den Strauß zurück — es steckt ein Briefchen darin."

„Ein Biletbouq von ihm," entgegnete ich, „niemals!"

Sie wurde totenbläß und flüsterte: „Schaffen Sie mir das Briefchen zurück, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist!" Ihre Augen sagten mir, daß es ihr ernst war.

Im nächsten Augenblick entschuldigte ich mich bei unrer Gesellschaft und verließ das Theater, um zu überlegen, wie ich diesen Auftrag erfüllen konnte, und nun erinnerte ich mich, daß die Primadonna zu meiner früheren Pariserzeit im „Variétéstheater" gesungen und in recht freundlichen Beziehungen mit mir gestanden hatte. Ich sah auf den Theaterzettel und fand, daß ich mich nicht getäuscht hatte.

Sofort begab ich mich an den Eingang zur Bühne und schickte der Sängerin meine Karte, worauf ich zu der jungen Dame geführt, und von ihr mit den Worten empfangen wurde: „Lieber Oberst, ich habe nur einen Augenblick Zeit für Sie! Es ist aber reizend von Ihnen, daß Sie sich meiner erinnern haben."

„Ich habe Ihnen auch einen Blumenstrauß geworfen" sagte ich.

„Ach ja, eine Erinnerung an die liebe alte Zeit — Sie böser Mensch!"

„In diesem Strauß steckt ein Briefchen, das nicht an Sie gerichtet ist."

„Ah, nicht an mich! An wen denn sonst?" rief sie zornig. „Vielleicht an die elende Seraphine, die nicht tanzen kann, oder an die freche Georgette, die sich erdreistet, mit mir singen zu wollen, und doch bloß krähen kann?"

„Nein, das Briefchen ist an meine Frau. Ich entwendete ihr den Strauß. Die Blumen können Sie behalten, Eulalia, ich will nur den Brief."

„Um sich zu rächen?" rief sie lachend. „Haha, ein Duell mein tapferer Oberst!"

„Schwerlich, ich reise morgen oder übermorgen nach Paris."

„Das trifft sich gut! Ich singe diesen Winter wieder in den Varietés', dann können Sie mir noch mehr Bouquettes werfen. Leben Sie wohl!" Als Sie mir das Briefchen einhändigte und ihr Blick auf die Adresse fiel, warf sie mir ein Kuchhändchen zu und rief: „So so, die gnädige Frau ist unartig gewesen? Der Sascha hat doch den Teufel im Leib!" Dabei grinste sie mich in einer Weise an, daß ich ihr am liebsten den Hals umgedreht hätte.

Sollte ich die Botschaft lesen, die ich in der Hand trug? Ja! Helene hat ja gesagt, meine Sicherheit hänge davon ab; beim Schein einer elektrischen Straßenlaterne öffnete und las ich daher das Briefchen, dessen Inhalt mich indes nicht klüger machte. Er lautete: „Morgen abend sieben Uhr."

Ich händigte Helene das Briefchen auf dem Heimweg ein, und nachdem sie einen Blick darauf geworfen hatte, atmete sie erleichtert auf, flüsterte aber nur: „Sehr gut!"

An der Tür unsrer Zimmer angelangt, sagte sie laut: „Ich glaube, du bist heute kein guter Gesellschafter, lieber Arthur. Geh lieber in den Jagdklub und sage Boris, daß wir seine Einladung annehmen. Viel Vergnügen!" Ich sah, sie wollte mich los werden. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

— Ein unglückbringendes großes Los ist, wie Pariser Blätter berichten

dem 25jähr. Bauernburschen Alquié in Salza, Departement Aube in Frankreich, zugefallen. Wenige Tage vor der Lotterie des Muséums von Valenciennes sandte er 2 Francs an eine Pariser Losagentur, die ihm alsbald 2 Lose zusandte. Erst einige Zeit später kam er dazu, eine Gewinnliste nachzuschauen und entdeckte mit begreiflicher Freude, daß er das große Los im Betrage von 150000 Francs gewonnen hatte. Er telegraphierte auf den Rat des Steuereintnehmers und des Bürgermeisters, die sein Los sahen sofort nach Valenciennes, doch antwortete ihm der Bürgermeister, das große Los sei bereits erhoben, er möge jedoch trotzdem mit seiner Nummer kommen, damit man feststellen könne, wer der wahre Gewinner sei. In Valenciennes angekommen, wurde der ziemlich beschränkte Bauernbursche als Fälscher und Betrüger ins Gefängnis geworfen, er kam vor Gericht und wurde zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt, da das ihm vorgelegte Los offensichtliche Radierungen trug. In seinem Heimortorte ist man jedoch davon überzeugt, daß er unschuldig ist. Er ist als ehrlich bekannt, ganz unfähig, einen solchen Betrug zu inszenieren, und es wird bezweigt, daß das Los bei seiner Abreise keine Spur von Radierung trug. In Salza behauptete man einfach, die Fälschung sei erst nachträglich in Valenciennes vorgenommen worden, da sich die dortigen Behörden in das große Los geteilt hätten. Man hat bei der Pariser Losagentur feststellen wollen, welche Nummern dem Bauern gesandt worden waren, aber in dem Kopirbuch der Firma fehlt gerade die betreffende Seite, gewiß eine recht überraschende Tatsache.

Alles Sinn und Mut
Steht nach dem zeitlichen Gut.
Und wenn sie das erwerben,
Legen sie sich nieder und sterben.

Gemeinnütziges.

— Gegen Zahnschmerzen, sofern dieselben von den Nerven herrühren, und das ist unter 100 Fällen bei 99 der Fall, hilft vielfach, wenn man mit Daumen und Zeigefinger das Zahnfleisch in der Umgebung des schmerzenden Zahnes ziemlich heftig drückt. Der Erfolg dieses einfachen Mittels ist leicht erklärlich; durch den anhaltenden Druck wird nämlich das Blut aus den durch die Schmerzen in Mitleidenschaft gezogenen Partien des Zahnfleisches entfernt und die Nerven kommen zur Ruhe. Rührt das Zahnweh von einem hohlen Zahne bzw. dem in demselben bloßliegenden Nerv her, so lindern meist warme oder kalte Spülungen des Mundes den Schmerz. Ob in diesem Falle warmes oder kaltes Wasser besser wirkt, muß jeder einzelne an sich selbst erproben.

TOLA
Seife

Hergestellt mit dem beliebtesten Tola-Parfüm, mild & angenehm überall vorrätig. Preis 25 Pfg. Parfümerie Heinrich Mack, Ulm a. D. Spezialitäten: Tola-Seife und Kaiser-Borax.

Sie sparen beim Einkauf von Fahrrädern

und Nähmaschinen viel Geld durch direkten Bezug von der Süddeutschen Fahrrad- und Maschinen-Industrie, G. m. b. H., Stuttgart.

Fahrräder m. voll. Garant. v. M. 65.- an
Pneumatik-Mantel 4.-
Luftschläuche 2.75
Nähmaschinen m. 5jähr. Gar. 45.-

Katalog grat. u. franko, Vertreter, auch für gelegentl. Verkäufe, gesucht. Auf Wunsch Probestellung.

Wildbad.

Zusammenstellung

der Vorschriften für die Benützung von Uebergängen über Haupt- und Nebenbahnen durch das Publikum.

I.

Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung vom 4. November 1904. (Reichsgesetzblatt Seite 387.)

§ 79.

Ueberschreiten der Bahn.

1) Das Publikum darf die Bahn nur an den zu Uebergängen bestimmten Stellen überschreiten, und zwar nur so lange, als diese nicht durch Schranken geschlossen sind oder ein Zug sich nicht nähert. Beim Ueberschreiten der Bahn ist jeder unnütze Aufenthalt zu vermeiden.

2) Pflüge und Eggen, Baumstämme und andere schwere Gegenstände dürfen wenn sie nicht getragen werden, nur auf Wagen oder untergelegten Schleifen über die Bahn geschafft werden.

3) Privatübergänge dürfen nur von den Berechtigten und nur unter den von der Aufsichtsbehörde genehmigten Bedingungen benutzt werden.

4) Es ist untersagt, die Schranken oder sonstigen Einfriedigungen eigenmächtig zu überschreiten, etwas darauf zu legen oder zu hängen. So lange die Uebergänge geschlossen sind, wenn an den mit Zugschranken versehenen Uebergängen die Glocke ertönt, oder wenn ein Zug sich nähert, müssen Fuhrwerke und Tiere an den Warnungstafeln, und wo solche fehlen, in angemessener Entfernung von der Bahn angehalten werden. Fußgänger dürfen bis an die Schranken der damit versehenen Uebergänge herantreten.

5) Größere Viehherden dürfen innerhalb zehn Minuten vor dem mutmaßlichen Eintreffen eines Zuges nicht mehr über die Bahn getrieben werden.

§ 82.

Bestrafungen von Uebertretungen.

1) Wer den Bestimmungen der Paragr. 77 bis 81 zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 100 Mk. bestraft, wenn nicht nach den allgemeinen Strafbestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

II.

Die allgemeinen Strafbestimmungen auf welche in dem vorstehend abgedruckten Paragr. 82 der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung verwiesen wird, sind in den Paragr. 315 bis 316 des Strafgesetzbuchs in der Fassung des Reichsgesetzes vom 27. Dezember 1899 (Reichsgesetzblatt Seite 729) enthalten. Nach Paragr. 316 wird, insbesondere wer fahrlässiger Weise auf der Fahrbahn einer Eisenbahn solche Hindernisse bereitet, daß dadurch der Transport in Gefahr gesetzt wird, mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mk., und wenn durch die Bereitung des Hindernisses der Tod eines Menschen verursacht worden ist, mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.

Den 13. Mai 1905.

Stadtschultheißenamt:
B ä g n e r.

Wildbad.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, während der langen Krankheit und nach dem Hinscheiden meines innigstgeliebten Gatten, unseres Bruders, Schwagers und Onkels

Georg Kiechle,

für die vielen Blumenspenden, für die erhebende Trauermusik, für den Gesang des Liederkranzes, den Herrn Trägern, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sagt ihren herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Die tieftrauernde Gattin:

Friederike Kiechle.

Telephon Nr. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Wildbreit, Wildbad.

3 Zimmer gesucht.

Einfach möbliert, reinlich, per Ende Mai nächste Nähe der Stadt oder in derselben, auch getrennt. Billigster Preis pro Bett und Woche an die Expedition der Chronik unter „Stuttgart.“

Wasserglas

zum Einmachen von Eiern empfiehlt

Hofconditor Lindenberger.

Einen ordentlichen

Lausjungen

sucht

Karl Blumenthal.

Krampfhusten-

Tropfen, die bekannt. Dr. Hölzle'schen (Cup. Op. Jp. Bell. aa 2,5) sind à 70 J zu haben bei Hof-Apoth. Metzger.

Jedes Quantum

Hochfeinen

Süßrahm-

Tafelbutter

in 1/2 und 1/1 Pfund Stücken empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen

Hohenloh'sche Dampf-
molkerei

Zur Butterblume

Gebrüder Sieb

Karlsruhe, Telefon 1926.

Echten

Hefenschnaps

von 1/4 Liter an,
hat zu verkaufen

Hermann Krauss,
Küfermeister.

Zwar teurer als jede andere, aber auch hochfein in jeder Beziehung ist die

Tafelbutter

der deutschen

Muster-Molkerei Fulda-Lauterbach!

Ich habe für den hiesigen Platz den Alleinverkauf und empfehle den geehrten Herrschaften, Hotels etc. die exquisite Qualität aus regelmässig frisch eintreffender Sendung.

Auf Wunsch Lieferung frei ins Haus.

Daniel Treiber,

König-Karlstrasse 96, neben Hotel Maisch.

Taschenuhr

Remontoir, in schwarzem Stahl mit Goldrand, auf Steinen laufend, Herrenuhr mit Sprungdeckel oder kleine Damenuhr, erhält Jedermann

geschenkt

gegen Einsendung der erforderlichen Anzahl Einwickelpapiere der berühmten, allbeliebten

Flammer's Seife.

Sie ist seit Jahren die beste für Wäsche und Haus und kommt nur in eingewickelten Stücken zum Verkauf.

Außerdem können je nach Zahl der Einwickelpapiere als Geschenke gewählt werden: Eine kleine Schwarzwälder Wanduhr, eine prachtvolle Kuckuckuhr, ein moderner Regulator. Beschreibungen und Abbildungen der Uhren, sowie die näheren Bedingungen liegen in den Kaufläden auf. Bisher verschenkt annähernd 12000 Uhren. Krämer & Flammer, Seilbronn a. N.

